Morgen-Ausgabe
No. 595 — 58. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Mittwoch, 21. Dezember 1910

Lokales

Wie alt ist der Weihnachtsbaum?

Zur Geschichte des Weihnachtsbaums lesen wir im „Türmer" (Verlag Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart):

Der Weihnachtsbaum, wie wir ihn kennen, ist noch eine junge, eine sehr junge Sitte. Wenn Scheffel in seinem „Ekkehard", der im zehnten Jahrhundert spielt, den Weihnachtsbaum auf dem Hohentwiel aufflammen läßt, oder wenn man hier und da Darstellungen der um den brennenden Weihnachtsbaum zur Andacht vereinigten Familie Luther zu sehen bekommt, so sind dies Anachronismen, kulturhistorische Unmöglichkeiten. Die erste sichere Beschreibung eines mit allerhand Zieraten, mit Papierrosen, Aepfeln, Oblaten, „Zischgolt" und Zucker, noch nicht hingegen mit Lichtern ausgeschmückten Weihnachtsbaumes, die wir kennen, stammt erst aus dem Jahre 1604, und zwar aus der Stadt Straßburg i. E. Freilich tun schon ein paar noch ältere Schlettstadter Urkunden aus den Jahren 1521, 1546 und 1555 kurz der „Weihnachtsbäume" Erwähnung, deren Hauen im letztgenannten Jahre verboten wurde. — In jedem Fall ist das Elsaß die eigentliche Heimat des deutschen Weihnachtsbaumes, aus der er sich dann wohl erst im achtzehnten Jahrhundert, frühestens am Ende des siebzehnten langsam in einige andere Teile Deutschlands verbreitet zu haben scheint. Wo die Sitte aber Fuß faßte, hat sie offenbar überall rasche und große Beliebtheit erlangt. Ist es doch bezeichnend, daß in dem Jahre, wo Goethe nach Weimar kam, 1775, daselbst vom Herzog ein Verbot gegen das Ausräubern der Waldungen nach Christbäumen erlassen werden mußte!

Die Sitte, brennende Lichter in dem grünen Baum anzubringen, läßt sich aber selbst noch im 17. Jahrhundert weder im Elsaß noch irgend anderswo nachweisen. Die älteste Literaturstelle, die ausdrücklich der Lichter im Baum Erwähnung tut, stammt sonderbarerweise erst aus dem Jahre 1737 und scheint sich auf die Zittauer Gegend zu beziehen: immerhin ist durch eine Notiz Jung-Stillings im „Heimweh" das Vorkommen der Sitte für die Zeit um 1750 auch schon im Nassauischen nachgewiesen, und ebenso spricht Goethe im „Werther" von der Kindheit, die der „aufgeputzte Baum mit Wachslichtern, Zuckerwerk und Aepfeln in paradiesische Entzückung versetzt". Der lichtergeschmückte Weihnachtsbaum muß also gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts immerhin schon einige Verbreitung gehabt haben; aber wo und wann er zuerst gebrannt hat, woher die hübsche Sitte stammte, ist bisher in keiner Weise klargestellt worden. Für Deutschland und Europa überhaupt läßt sich der Brauch, wie gesagt, nicht früher als 1737 nachweisen. — Um so merkwürdiger ist eine Tatsache, auf die Kluge aufmerksam gemacht hat: daß nämlich eine 1556 im Druck erschienene Reisebeschreibung des italienischen Edelmanns Bartoman oder Bartomans vom Jahre 1503 von einem eigentümlichen Brauch berichtet, den der Autor in der Nähe von — Kalkutta kennen lernte, indem man dort alljährlich am 25. Dezember die einen Wasserteich umrahmenden Bäume einer vielbesuchten Tempelwallfahrtsstätte mit unzähligen Lichtern und Ampeln ausschmückte! — Diese überaus seltsame Literaturstelle gibt zu ganz unvermuteten Kombinationen Anlaß, deren wissenschaftliche Erforschung und Durchdringung einstweilen noch aussteht: sollten die Lichter des Weihnachtsbaums eine altbuddhistische Sitte sein, die erst durch Missionare nach Europa gebracht wurde, so daß es auch in dieser Beziehung heißen müßte: ex oriente lux?

Der Einzug der Weihnachtsbäume datiert in Berlin erst seit 1780, in Hamburg seit 1796, in Dresden seit 1807, in Wien seit 1817, in Budapest seit 1819, in London und Paris seit 1840, in Altbayern nicht vor 1855, ja, in manchen Orten Tirols sogar erst seit wenigen Jahren: in Mals an der Stilfser-Joch-Straße hielten zum Beispiel die ersten Weihnachtsbäume erst 1889 ihren Einzug, in Kaunis sogar erst 1898!

Es ist seltsam genug, daß gerade die weitaus am meisten charakteristische Sitte unserer Weihnachtsfeiern dem Alter nach die weitaus jüngste ist, daß sie nicht ein Produkt der poesievollen, heidnisch-germanischen Vorzeit ist, sondern ein Kind der sonst so nüchtern und prosaischen Neuzeit. Zurzeit ist diese Sitte jedenfalls im siegreichen Vordringen über die ganze Erde begriffen und wird auch von anderen Nationen mehr und mehr angenommen. Als liebe, teuere Heimats- und Kindheitserinnerung begleitet sie jeden Deutschen hinaus in die Fremde, in die üppigen Tropenländer und in die unwirtliche Wüste, auf die Schiffe des Weltmeers und in die Gefahren und Strapazen überseeischer Feldzüge, ja, selbst in die arktische Nacht und ins Polareis hinein. Und ist keine Tanne oder Fichte zu haben, so tut's wohl auch ein anderes Gewächs, und sei es das elendeste.

Der Zwangsspeckverband Großberlin soll, wie berichtet wird, bereits am 1. April 1911 in Kraft treten. Aus diesem Grunde ist auch die Eile zu erklären, mit der die Regierung den Gesetzentwurf unter Dach und Fach bringen will. Unmittelbar nachdem die Vertreter der Gemeinden und Kreise Großberlins gutachtlich über den Entwurf gehört worden sind, soll der Entwurf dem Staatsministerium unterbreitet werden, so daß er dem Landtag noch in dieser Session zugehen wird. Die Besprechungen im Ministerium des Innern, die vorgestern begonnen wurden, sollen fortgesetzt werden.

Preußische Klassenlotterie. Diejenigen Spieler, die für die 224. Königlich Preußische Klassenlotterie ihre bisherige Nummer oder die dafür eintretende Nummer weiterspielen wollen, müssen diese, unter Vorlegung der Lose V. Klasse 223. Königlich Preußischer Klassenlotterie bis zum 23. Dezember d. J. abends 6 Uhr bei dem betreffenden Einnehmer abgeboben haben.

Der Verkehr auf dem Teltowkanal hebt sich infolge der Ermäßigung der Tarife für den Durchgangsverkehr langsam; nach der Ansicht der Verwaltung des Teltowkanals und des Kreises Teltow hat der Verkehr in diesem Jahre eine Million Tonnen erreicht und wahrscheinlich noch etwas überschritten. Etwas langsamer dürfte die Zunahme beim Ortsverkehr sich gestalten. Tempelhof weist im Jahre 1909 gegenüber dem Jahr 1908 fast dreifachen Verkehr auf und hat einschließlich der dort vorhandenen industriellen Privatanlagen einen Gesamtverkehr von über 200 000 Tonnen, der auch im laufenden Jahre erreicht werden wird. Der Verkehr im Steglitzer Hafen war 1909 gleichfalls auf das fast Dreifache desjenigen von 1908 gestiegen, nämlich von etwa 31 000 auf 89 000 Tonnen, und dürfte in diesem Jahre nahezu 130 000 Tonnen erreichen; auch Groß-Lichterfelde und Marienfelde zeigen, wenn auch in geringerem Maße, eine Zunahme. Den Hauptteil der Ausgaben erfordert der Schuldendienst, das heißt die Verzinsung und Tilgung der Anleihen, wofür insgesamt 1 886 560 Mark eingestellt sind. Es entspricht diese Summe fast genau den zu leistenden Zuschüssen, so daß sich erkennen läßt, daß die reinen Betriebsausgaben schon jetzt durch die Betriebseinnahmen gedeckt werden. An Zuschüssen zur Deckung der gesamten Ausgaben ist nämlich die Summe von 1 884 000 Mark vorgesehen; hiervon entfällt auf den Beitrag der Stadt Wilmersdorf die Summe von 471 000 Mark, aus der Präzipualsteuer der Betrag von 350 000 Mark und aus sonstigen Kreissteuern 1 413 000 Mark. Aus alledem ist zu ersehen, daß sich auch die finanziellen Verhältnisse des Teltowkanals langsam zu bessern scheinen, wenn man auch heute noch zum größten Teil die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals durch Zuschußleistungen zu den Betriebseinnahmen zu decken hat.

Die Lichtenrader Bombenaffäre. Bei dem heutigen Ortstermin des Kriegsgerichts in der Lichtenrader Bombenaffäre, die, wie wir schon berichteten, eine überraschende Wendung genommen hat, wird Kriegsgerichtsrat Scheffler Verhandlungsleiter sein. Sollten die Ermittlungen heute noch nicht zu Ende geführt werden können, so wird am Donnerstag ein zweiter Verhandlungstermin in Lichtenrade stattfinden. Von der Berliner Kriminalpolizei wird Kriminalkommissar Vonberg, der seinerzeit die Ermittelungen in der Affäre führte, an dem Ortstermin teilnehmen.

Die Auslieferung des Grafen Wolff-Metternich wird in einigen Tagen erfolgen. Das österreichische Justizministerium hat mitgeteilt, wie uns aus Wien gemeldet wird, dem Begehren der deutschen Behörden, den Grafen Wolff-Metternich auszuliefern, Folge gegeben. Nach Erledigung der noch notwendigen Formalitäten erfolgt die Auslieferung am Donnerstag früh. Graf Wolff-Metternich wird mit dem Schnellzuge zur deutschen Grenze gebracht, wo ihn Berliner Kriminalbeamte übernehmen werden. Der Wiener Rechtsbeistand des Verhafteten, Dr. Rosenfeld, hat an Reisekosten für den Grafen 300 Kronen erlegt. Der Graf wird infolge dessen zweiter Klasse und nicht in Gesellschaft von uniformierten Polizeiorganen, sondern von Polizeiagenten in Zivilkleidung die Fahrt antreten. Die Gattin des Grafen hat die zur Enthaltung ihres Gatten etwa erforderliche Kaution von 50 000 Mark bei einer Berliner Bank deponiert.

Ein falscher Revisor trieb seit September dieses Jahres in mehreren Stadtvierteln Berlins sein Unwesen, bis er jetzt als der frühere Elektrotechniker und Monteur Walter Dürre verhaftet werden konnte. Dürre arbeitete früher bei verschiedenen Firmen und hatte dabei Gelegenheit, in viele Häuser und Wohnungen zu kommen. Seit September benutzte er seine Kenntnisse um überall zu stehlen. Er legte sich ein Revisionsbuch an, ging dann mit einer Aktentasche, die Arbeitswerkzeug enthielt, unter dem Arm zu den bezeichneten Wohnungsinhabern und stellte sich als „Revisor der A. E. G." vor, der beauftragt sei, die Hausleitung nachzusehen. Gestern trafen Kriminalbeamte den falschen Revisor in einer Gastwirtschaft und verhafteten ihn. Der Verhaftete bestritt erst, wurde aber durch sein eigenes Revisionsbuch überführt. In diesen hatte er sich überall bescheinigen lassen, daß er da gewesen sei. Diese Mahregel, durch die er die Wohnungsinhaber sicher gemacht hatte, verriet ihn, und Dürre legte darauf ein Geständnis ab.

Silvesterfonderzüge legt die Eisenbahndirektion wieder wie in früheren Jahren ein. Auf der Wannseebahn und auf der Groß-Lichterfelder Vorortbahn werden in der Silvesternacht die nachfolgenden Sonderzüge verkehren: ab Berlin, Wannsebahnhof, 1.50 nachts bis Steglitz (an 2.02), 2.20 und 3.25 bis Zehlendorf (an 2.43 und 3.48), 2.50 bis Wannsee (an 3.28 früh), ab Zehlendorf 1.49 und 3.19 früh (an Berlin 2.14 und 3.44), ab Wannsee 2.40 (an Berlin 3.19 früh). Ab Berlin, Potsdamer Ringbahnhof, 1.25, 2.15 und 2.45 (an Groß-Lichterfelde-Ost 1.42, 2.32 bezw. 3.02) ab Groß-Lichterfelde-Ost 1.45, 2.05, 2.35 und 3.05 (an Berlin 2.02, 2.22, 2.52 und 3.22 früh).

Der Forstverkauf an der Görlitzer Bahn. Zu dem Verkauf des Forstgeländes zwischen Johannistal und der Görlitzer Bahn wird dem „Berliner Tageblatt" geschrieben: „Der Forstfiskus hat wieder ein großes Stück Wald vor den Toren Berlins veräußert. Eine Gesellschaft ist die Käuferin. Sie wird dort ein „modernes Stadtviertel" mit hohen Wohngebäuden und Industriebezirken erstehen lassen. Dem Wald ist damit das Todesurteil gesprochen. Man will uns glauben machen, „daß durch diesen Verkauf die Vernichtung wertvollen Waldbestandes nicht herbeigeführt wird". Der Ton soll wohl auf wertvoll liegen, mit dem unausgesprochenen Gedanken, daß alter und jüngerer Kiefernwald mit Unterholzbeständen im Gegensatz zu anderen Wäldern nicht wertvoll ist. Aber dieser nicht wertvolle Wald muß fallen. Dazu ist ja das ganze Geschäft gemacht. Auf die Abgabe von Land für Straßen und Schmuckplätze wird hingewiesen — das ist aber gesetzliche Vorschrift, und die Unternehmer werden sich seufzend in die Hergabe der üblichen 30 Prozent Land für diese Zwecke gefügt haben. Was dabei an Freiflächen herauskommt, kann man an dem Straßen- und Häusergewirr von Berlin W. W. sehen. Schmuckplätze werden besonders hervorgehoben. Wir danken für solche, mit kümmerlichen Anlagen versehenen Straßenerweiterungen. Sie ersetzen uns nicht die 3 Millionen Quadratmeter luftigen, freien Wald. Aber für die 3 Millionen will man uns ja 20 Morgen, das heißt 50 000 Quadratmeter Park eintauschen. Wahrhaftig, Hans im Glück ist ein Stümper gegen uns Berliner. Und darüber soll man sich freuen, daß das Gelände inmitten der Königsheide und dem übrigen Grünau-Dahmer Forst liegt, die dauernd erhalten bleiben sollen. Es dürfte berechtigt sein, hinter diesem Satz ein großes Fragezeichen zu machen. Bedeutsamst ist die Rolle, die die beteiligten Gemeindeverwaltungen dabei spielen. Statt den in ihrem Gebiet liegenden Wald zu erhalten, unterstützen sie aus Großmannssucht, um möglichst bald ein paar Tausend Einwohner mehr aus dem Reservoir Altberlin abschöpfen zu können, die „Erschließung" der Wälder. Alles was in den letzten Jahren über die notwendige Erhaltung der Wälder gesagt worden ist, scheint in den Wind gesprochen zu sein. Die Orte an der Görlitzer Bahn besitzen einen Vorzug vor anderen, weniger begünstigten Berliner Vororten, die Lage inmitten von Wäldern. Die Bebauung und damit Vernichtung dieser Wälder zu fördern, ist eine Kurzsichtigkeit und Augenblickspolitik, die man der Ueberlegung der Vorortspolitiker gar nicht zutrauen dürfte!"

Starkstromkursus. Die Handwerkskammer zu Berlin eröffnet Anfang nächsten Jahres einen zwanzig Doppelstunden umfassenden Kursus über elektrische Licht- und Kraftanlagen (Starkstromkursus), der wöchentlich zweimal, voraussichtlich von 8 bis 10 Uhr abends in der neunten Pflichtfortbildungsschule, Friedrichstraße 126, abgehalten werden wird. Zugelassen zum Kursus wird jeder selbständige oder unselbständige Installateur gegen eine Gebühr von 10 Mark. Anmeldungen sind unter Beifügung der Gebühr (porto- und bestellgeldfrei) an die Handwerkskammer zu Berlin SW. 61, Teltower Straße 14 zu richten.

Der Moabiter Krawallprozeß.

Schluß des 30. Verhandlungstages.

Nach der Pause wird zunächst der Kutscher Schmiel vernommen, der zur Zeit des Streiks bei Kupfer bei der mit Kupfer liierten Kohlenfirma Karstedt angestellt war und eine Fuhre von zwei Kohlenwagen nach Ruhleben brachte. Er bekundet, daß er auf dem zweiten Wagen gesessen habe. An der Spandauer Chaussee in der Nähe des Spandauer Bocks sei der Wagen von einer größeren Anzahl von Arbeitern, wahrscheinlich Streikenden umringt worden, die die Schützen abgemacht hätten, so daß die Kohlen zu Boden fielen. Er sei von den Leuten mit Fäusten bedroht worden und sie hätten gedroht, sie würden ihm die Knochen entzwei schlagen.

Kutscher Lietz hat auf dem ersten der beiden Wagen gesessen. In Charlottenburg habe ihm jemand zugerufen: „Hermann, du weißt doch, daß gestreikt wird." Bedroht sei er nicht worden.

Schutzmann Möws hat die beiden Wagen begleitet und den Ueberfall mit angesehen. Er habe den ersten Wagen, der zu schnell fuhr, zurückhalten wollen und die Menschen, die die Wagen verfolgten und von den Kutschern als Streikende bezeichnet wurden, hätten seine Abwesenheit benutzt, um am zweiten Wagen die Schützen zu öffnen, und mit den herabgefallenen Kohlen die Kutscher und Pferde zu werfen. Er sei nun zum zweiten Wagen zurückgelaufen, um die Flüchtenden zu verfolgen. Diese hätten aber schon einen zu weiten Vorsprung gehabt und auf ihn auch zwei Revolverschüsse abgegeben. Er habe keinen der Täter ermitteln können, glaube aber in dem Zeugen Jendrzewsky einen der Täter wiederzuerkennen.

Gerüstbauer Jendrzewsky, der dann vernommen wird, bestreitet, bei dem Ueberfall der Kohlenwagen beteiligt gewesen zu sein. Er sei im Frühjahr beim Streik der Gerüstbauer bei einem Konflikt an der Spandauer Chaussee beteiligt gewesen. Der Zeuge bekundet weiter, er sei in Moabit, als er mit seinem Kind auf dem Arm seine Wohnung aufschließen wollte, ohne jede Veranlassung von Schutzleuten mit geschwungenem Säbel bedroht worden. Er habe dem Beamten sein Kind entgegengehalten mit den Worten: „Schlagen Sie nicht mich, sondern mein Kind, dann hat es keine Sorgen!" Darauf habe der Schutzmann von ihm abgelassen.

Erster Staatsanw. Steinbrecht: Das ist doch aber ein seltsames Benehmen für einen Vater.

Rechtsanw. Heine: Das ist die Ironie, die bekanntlich die Berliner erfunden haben.

Schutzmann Möws, der dem Zeugen gegenübergestellt wird, erklärt, er glaube, daß dieser bei dem Ueberfall beteiligt war, wolle es aber nicht mit Bestimmtheit behaupten.

Der Magistratsbeamte Gustav Freitag hat, wie er als Zeuge bekundet, einen jungen, anscheinend gerade der Schule entwachsenen Burschen gesehen, der mit Steinen zwei Straßenlaternen demolierte. Später steckten die „Jungens" eine Litfaßsäule in Brand und verübten auch sonst allen möglichen Unfug. Ein Mann, der nicht schnell genug weitergegangen sei, habe von einem Schutzmann einen Stoß erhalten.

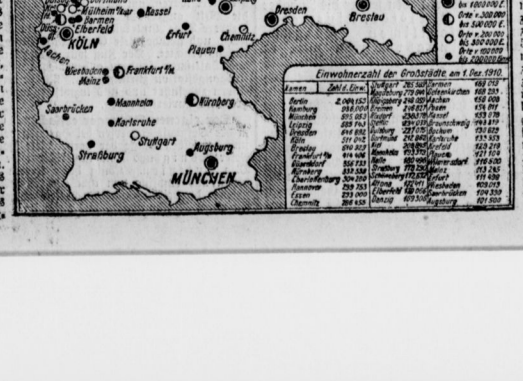
Ueber das Benehmen der Schutzleute bei den Ruhestörungen werden hierauf der Klempner Schwandt, der Kaufmann Boldt, Arbeiter Senftleben und Geschäftsführer Blume vernommen. Der Zeuge Boldt hat unter anderem beobachtet, daß die von der Polizei verfolgten Massen in den Flur des Moabiter Gesellschaftshauses flüchteten, das sozialdemokratisches Parteilokal sei. In demselben Moment seien die elektrischen Bogenlampen erloschen. Er habe daraus den Schluß gezogen, daß hierdurch die Flüchtlinge infolge der entstandenen Dunkelheit vor der Ergreifung geschützt werden sollten. Der Zeuge Senftenberg bekundet unter anderem, daß ein einzelner Mann ohne jede Veranlassung

von Schutzleuten zu Boden geschlagen

und seinem Schicksale überlassen worden sei. Er schildert dann ausführlich die Szenen, die sich bei der Räumung des Lanzerathschen Lokals abgespielt hatten. Das Hauen der Schutzleute auf die Köpfe der aus dem Lokal herauskommenden Menschen habe seinen Kindern ein Grausen vor allen Schutzleuten eingeimpft. — Der Zeuge Blume schildert den Steinhagel, der in der Turmstraße auf die Schutzleute niedergegangen sei.

Die deutschen Großstädte nach der letzten Volkszählung.

Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung ist die Zahl der deutschen Großstädte, das heißt derjenigen Städte, welche mehr als 100 000 Einwohner haben, von 41 im Jahre 1905 auf 46 gestiegen und auch die Zahl der Städte mit einer Einwohnerzahl von 50 000 bis 100 000 hat erheblich zugenommen. Wenig nicht anders zu erwarten, weisen besonders die Industriezentren des Deutschen Reiches die größte Zahl von Großstädten auf, was besonders deutlich in die Erscheinung tritt, wenn man die vorstehende Karte Deutschlands vor sich hat, in welcher bei Hinweglassung aller kleineren Städte nur die Großstädte eingetragen sind. In dieser Karte sind verschiedene Größen durch besondere Signaturen (siehe Zeichenerklärung) wiedergegeben. Ein genaues Verzeichnis der Einwohnerzahl der 46 Großstädte ist rechts unten in der Karte enthalten. Es ergibt sich, daß die deutsche Reichshauptstadt, die bereits im Jahre 1905 die zweite Million in ihrer Einwohnerzahl erreicht hatte, in den letzten fünf Jahren nur sehr minimal gewachsen ist; um so stärker war der Bewohnerzuwachs in den Berliner Vororten; so hatte zum Beispiel Rixdorf einen Zuwachs von 82 000 Köpfen zu verzeichnen. Sechs Großstädte weisen eine Einwohnerzahl von 1/2 bis zu einer Million auf; zwischen 300 000 und 500 000 Einwohner können vier Großstädte verzeichnen, während weitere zwölf nunmehr ebenfalls über 200 000 Einwohner haben. Der Rest, im ganzen noch 23 Großstädte, hat zwischen 100 000 und 200 000 Einwohner. Ihre Zunahme ist auf die Zuwanderung der ländlichen Bewohner zurückzuführen.


Königsberg
Danzig
Kiel
Stettin
Altona
HAMBURG
BERLIN
Bremen
Charlottenbg.
Rixdorf
Schöneberg
Wilmersdorf
Posen
Hannover
Braunschweig
Magdeburg
Essen
Düsseldorf
Dortmund
Cassel
Wilhelmshöhe
Wuppertal
Elberfeld
Köln
Leipzig
Dresden
Breslau
Erfurt
Chemnitz
Plauen
Aachen
Wiesbaden
Mainz
Frankfurt a/M.
Mannheim
Nürnberg
Saarbrücken
Karlsruhe
Stuttgart
Augsburg
Straßburg
MÜNCHEN
Erläuterung der Städte-Signaturen
Orte mit mehr als 100 000 Einw.
Orte v. 50 000 bis 100 000 E.
Orte v. 200 000 bis 500 000 E.
Orte v. 500 000 bis 1 000 000 E.
Orte v. 1 000 000 E.
Einwohnerzahl der Großstädte am 1. Dez. 1910.
Namen | Zahl d. Einw.
Berlin 2 040 157
Hamburg 931 004
München 595 053
Leipzig 589 793
Dresden 547 692
Köln 511 043
Breslau 512 105
Frankfurt a/M. 414 576
Düsseldorf 357 731
Nürnberg 333 328
Charlottenburg 304 286
Hannover 302 755
Essen 293 000
Chemnitz 287 430
Duisburg 244 251
Barmen 187 757
Elberfeld 170 954
Cassel 170 932
Bremen 247 548
Aachen 157 915
Mannheim 141 067
Mainz 110 984
Wiesbaden 109 953
Karlsruhe 152 527
Stuttgart 176 018
Augsburg 102 978
Danzig 170 814
Königsberg 187 909
Kiel 211 627
Altona 170 235
Posen 156 087
Braunschweig 145 810
Magdeburg 277 164
Wilmersdorf 199 020
Schöneberg 175 250
Rixdorf 237 080
Charlottenburg 305 251
Plauen 128 914
Erfurt 131 620
Magdeburg 229 235
Wuppertal 169 818
Dortmund 214 820
Essen 119 599
Duisburg 229 772
Hannover 250 023
Braunschweig 236 819
Cassel 106 819